

Nachrichten - Detailansicht zum Thema:

Kongresspräsident Prof. Dr. Peter Albers zum Thema Krebsprävention

Düsseldorf - 23.02.12

VON: SD

Vom 22. bis zum 25. Februar findet in Berlin der 30. Deutsche Krebskongress statt. Kongresspräsident ist Prof. Dr. Peter Albers, Direktor der Urologischen Klinik des Universitätsklinikums Düsseldorf. Albers äußerte sich in der Eröffnungspressekonferenz dezidiert zum Thema Vorsorge: „Krebsprävention – Nutzen und Kosten abwägen“.

Aus dem Eingangsstatement: „Allem wissenschaftlichen und medizinischen Fortschritt zum Trotz kann derzeit nur etwa die Hälfte der Krebspatienten langfristig von ihrem Leiden geheilt werden. Die Früherkennung bildet deshalb das Fundament einer zukunftsweisenden Krebsmedizin. ...Gesetzlich geregelte Früherkennungsprogramme gibt es mittlerweile beim Gebärmutterhalskrebs, beim Darmkrebs, beim Mammakarzinom, beim Prostatakrebs und beim Hautkrebs. Die Teilnahme an diesen Programmen ist freiwillig und hängt von vielen Faktoren ab: vom eigenen Wissen um die Chancen und Risiken der Untersuchung, vom Zugang zu entsprechender Information und Beratung, von der Untersuchung selbst und von emotionalen Faktoren. Um die informierte Inanspruchnahme der bestehenden Angebote zu steigern, braucht es effiziente Einladungsverfahren, geschulte Ärzte, die richtige Kommunikation und eine wissenschaftliche Begleitung dieser Maßnahmen.



Prof. Dr. Peter Albers

"Das wurde auch in den Umsetzungsempfehlungen zum Ziel 1 des Nationalen Krebsplans so formuliert. ...

Wir müssen auch den Nutzen der derzeit angebotenen Früherkennungsverfahren kritisch hinterfragen. Denn was wäre, wenn man durch eine Früherkennungsuntersuchung lediglich die Diagnose vorverlegt, ohne die Heilungschancen zu verbessern? Für den Betroffenen würde dies bedeuten, dass sich sein Kranksein durch die frühe Diagnose und die nachfolgende Therapie verlängert, nicht aber seine Lebenszeit. Dazu kommt: Einige Tumoren, wie zum Beispiel das Prostatakarzinom, treten häufig erst in fortgeschrittenem Lebensalter auf und wachsen bisweilen so langsam, dass eine Behandlung gar nicht unbedingt erforderlich ist.

Wie wichtig eine konsequente Nutzenbewertung ist, zeigt sich in der Diskussion um den PSA-Wert zur Früherkennung beim Prostatakarzinom. Erhöhte PSA-Werte im Blut sind möglicherweise ein Indiz für ein Prostatakarzinom. Der Gedanke an ein PSA-Screening als Früherkennungsmaßnahme liegt also nahe. Aber der Preis ist hoch: Um einen Todesfall an Prostatakrebs zu verhindern, müssten 1410 Männer gescreent und weitere 48 möglicherweise unnötig behandelt werden. Ein generelles Screening ist demnach nicht zu empfehlen. Jüngst hat die US-amerikanische „Preventive Service Task Force“ daher das PSA-Screening als nicht notwendige Maßnahme abgelehnt. Sinnvoll kann jedoch ein risikoadaptiertes PSA-Screening sein, zum Beispiel bei Patienten mit Angehörigen, die an Prostatakrebs erkrankt sind, und bei Gesunden, die bereits im Alter von 40 bis 45 Jahren einen deutlich erhöhten PSA-Wert aufweisen."